

„Die Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen
des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe in besonderer
Ausdrück veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische

Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

N^o 268.

Donnerstag, 15. November.

1883.

Deutsches Reich.

* Berlin, 14. November. (Der russische Minister des Auswärtigen, Herr von Giers), ist gestern auf seiner Reise nach Montreux am Genfer See von St. Petersburg aus hier eingetroffen. Derselbe hatte heute Vormittag bereits eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Staatsminister Grafen von Hatzfeldt-Wildenburg. Heute Nachmittag wurde Herr von Giers vom Kronprinzen und später vom Kaiser empfangen und Nachmittags zum Diner gezogen. Morgen früh reist Herr von Giers von hier nach Friedrichsruhe zum Besuche des Fürsten Bismarck. Von dort begibt sich der russische Minister direkt nach Montreux, ohne vorerst nach Berlin zurückzukehren.

* — (Bezüglich der Konduitenlisten) für Lehrer hatte der Korrespondent der „Rhein.-Westf. Schulzeitung“ neulich behauptet, daß die Sache nicht in Preußen (wie anfänglich angegeben worden und auch in dieser Zeitung mitgeteilt wurde), sondern in Lippe so gehandhabt worden sei. Dagegen wird der „Weser-Zeitung“ aus Detmold geschrieben: „Wir können aus bester Quelle die Versicherung geben, daß in dem Fürstenthum Lippe derartige „Konduitenlisten für Lehrer“ weder je bestanden haben, noch heute bestehen.“

* — (In Betreff der Reise) des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf und des Generalquartiermeisters von Waldersee in die westlichen Provinzen hört man, daß es sich dabei theils um Ausföhrung, theils um Prüfung von Vorschlägen handelt, welche die Landesverteidigungs-Kommission vor längerer Zeit gemacht hatte; es möchte dabei weniger eine Ausdehnung früherer Pläne als eine Veschleunigung in Angriff genommener Arbeiten in Betracht kommen. Inzwischen vollziehen sich die Truppenverlegungen an der Ostgrenze in immer weiterem Umfange. Wie sehr es sich dabei um eine planmäßige Maßregel handelt, beweist der Umstand, daß man ganz schrittweise vorgeht und die Ausföhrung, welche bereits am 1. Oktober weit vorgerückt sein sollte, noch immer ziemlich im Rückstande ist.

* — (Vermehrung der Landgendarmarie zur Bekämpfung des Bettler- und Landstreicherthums.) Die preussische Staatsregierung beschließt sich schon seit einiger Zeit mit der Frage

wegen Bekämpfung des Bettler- und Landstreicherthums. Ende v. J. hatten sich die Oberpräsidenten ausführlich darüber zu äußern, 1) ob sich nach ihren Beobachtungen das Vagabondenthum besorgnißerregend vermehrt habe, und 2) ob und welche gesetzliche oder administrative Vorkehrungen dagegen zu treffen seien. Der Minister des Innern erklärte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. November v. J.: „Die Frage, welche sehr weite Kreise von wissenschaftlichen Autoritäten und Fachleuten beschäftigt, wird überall noch sehr schwankend beurtheilt und vielfach noch nicht für reif zur Diskussion gehalten. Eins aber kann ich jetzt schon sagen, das Exekutivpersonal zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit auf dem Lande und in den kleinen Städten ist zu gering bemessen, und ich glaube, in dem nächsten Etat dem Herrn Finanzminister die Erwägung nicht ersparen zu können, ob er wir nicht Mittel zur Vermehrung der Gendarmerie zur Verfügung stellen kann.“ Der nächste Staatshaushaltsetat wird denn auch eine Summe zur Vermehrung der Landgendarmarie fordern. Der Minister des Innern hatte bereits im Februar 1880 in einer an sämtliche Bezirksregierungen erlassenen Circularverfügung den letzteren eröffnet, daß er, wo im Einzelnen ein dringendes Bedürfnis zu einer dauernden oder mindestens zeitweisen Verstärkung sich zeige, den auf Befriedigung dieses Bedürfnisses gerichteten motivirten Anträgen der Provinzialbehörden jede zulässige Berücksichtigung zuwenden werde. Im Allgemeinen sollen die Berichte der Behörden die angeblich schon früher gemachte Erfahrung bestätigen, „daß das Betteln und Landstreichen entschieden abnehmen, wo die Exekutivpolizei kräftig dagegen einschreitet, daß aber gerade auf dem Lande, wo das Uebel am fühlbarsten ist, die Polizei entweder keine Kräfte zum Einschreiten hat, oder von ihren Befugnissen keinen genügenden Gebrauch macht.“

* — (Dementi.) Die in den Zeitungen enthaltene Nachrichten über eine bevorstehende Vermehrung der Artillerie sind unrichtig. In maßgebenden Kreisen ist eine derartige Vorlage für den Reichstag nicht in Frage gekommen.

* Bremen, 11. November. (Lutherfest.) Wir lernen nachgerade in Deutschland Volksfeste feiern — das zeigte gestern hier, wie so vielerwärts sonst, das Lutherjubiläum. Rühmlicher schon war der Mittelpunkt des Marktplatzes geschmückt, vor Allem durch eine Reihe von Gestalten aus der deutschen und bremischen Refor-

mation, die der geniale Arthur Fitger auf Goldgrund farbig entworfen hatte, daß sie aus den Rathhausbögen über dem alten Weinkeller hervorschimmerten; weihoboll verlief die kirchliche Feier; die eigentlich offizielle, zu der der Senat alle Behörden eingeladen hatte, im Dome, gemischt wie sie war, aus Gemeindegesang, Liturgie, zwei kurzen Ansprachen von Geistlichen verschiedener Richtung, Chorgefängen und Gebet; lang und gut war Pastor Thiböters Festrede in der Börse, kurz und noch besser die Schlußansprache des Bürgerchaftspräsidenten Heinrich Clausen Abends zwischen 8 und 9 Uhr auf dem Marktplatz. Die Illumination war in allen Haupttheilen der Stadt so gut wie allgemein und stimmte prächtig vor Allem durch die Alleen und Baumgruppen unseres schönen Waldes. Alles, was wandeln konnte, war auf den Beinen. Aber keine dunkel gebliebene Fensterfront rief ungeheuernde Kritik der wandernden Massen hervor. Die protestantische Bevölkerung hat im Sinne des Kronprinzen eines jeglichen Gewissensfreiheit duldend geehrt und alle gegen- theiligen Besorgnisse als grundlos dargethan.

Braunschweig.

* Braunschweig, 10. November. (Eisenbahn.) In diesen Tagen sind es 45 Jahre geworden, daß unser Herzogthum eine Eisenbahn besitzt, und zwar die von hier nach der zweiten Hauptstadt des Landes, dem benachbarten Wolfenbüttel. Es war das die erste Staatsbahn, welche überhaupt in Deutschland gebaut wurde, denn die wenigen älteren Eisenbahnen, welche vor ihr entstanden, nämlich Nürnberg-Fürth (am 7. Dezember 1835 eröffnet), Leipzig-Dresden, Berlin-Potsdam sind durch Private erbaut worden. Vielfach wird noch erzählt, wie die ersten Fahrten auf der Bahn unter ganz besondern Vorsichtsmaßregeln unternommen wurden, und wie erst das Unternehmen allgemeinen Zuspruch erhielt, nachdem der Landesherr, unser Herzog Wilhelm, auf der Bahn öfters gefahren war. Das Mißtrauen blieb jedoch noch lange bestehen, denn zahlreiche Bewohner der Stadt Wolfenbüttel haben noch bis zur Mitte der vierziger Jahre den Weg von dort nach hier, etwa 2 Stunden, zu Fuß gemacht, um unsere Wochenmärkte zu besuchen, lediglich darum, weil sie es nicht über sich vermochten, den „Dampfwagen“ zu besteigen. Und was haben wohl die Frachtfuhrleute böse drein geschaut, als sich unter der genialen Leitung des vor einigen Jahren verstorbenen Generaldirektors von

Unter der Maske.

Novelle von Antonie Haupt.
(4. Fortsetzung.)

II.

Monate sind verfloßen und der Winter naht sich bereits seinem Ende.

Unser junger Freund hat sich schon gänzlich mit seiner neuen Stellung vertraut gemacht, obgleich dies im Anfang mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft war. Er fand beim Beginn seiner Thätigkeit namentlich die Verhältnisse in der Bibliothek in erschreckender Weise vernachlässigt, und es gehörte Willenskraft und Muth dazu, den Anfang zur Entwirrung des Chaos zu machen. Seinen Vorgänger, einen alten kränklichen Herrn, der schon längst dem Amte nicht mehr gewachsen war, hatte man aus Pietät für den sonst verdienstvollen Mann bis zu seinem Tode darin belassen. Mit wahrem Feuereifer und unermüdlicher Ausdauer löste Heinrich die erste ihm zu Theil gewordene schwere Aufgabe, und bald war es ihm gelungen, nothdürftige Ordnung in die Lage der Dinge zu bringen.

Trotz der anstrengenden Thätigkeit wich jedoch die Erinnerung an seine geheimnißvolle Reisegefährtin nicht aus seiner Seele. Prosperinas holde Erscheinung, wie seine Einbildungskraft sie geschaffen, stand stets klar und lebendig vor ihm, und ein eigenthümliches Sehnen, ein Träumen von Liebe und Gluth zog unablässig seine Gedanken zu ihr hin. Fast zürnte er sich selbst, dieses Träumen im Wachen, dieses Spiel der Empfindung und Phantasie, es paßte so schlecht zu seiner, wie er glaubte, so realistisch angelegten Mannesnatur. „Fort mit den Hirngespinnsten, die dein klares Denken verwirren!“ hatte er sich hundertmal zugerufen; und doch hatte er um Prosperinas willen bei vielen Familien Besuche gemacht und sich in das gesellschaftliche Getriebe gestürzt, stets mit der Hoffnung, sie zu finden.

Er war bald der Löwe des Tages geworden, der erklärte Liebling aller Damen, kurz der Planet, um den sich alles drehte. In ihrem nicht kleinen Verdruß bemerkten aber die beobachtenden Mütter, daß keine der jugendlichen Schönen den liebenswürdigen, interessanten, jungen Mann dauernd zu fesseln vermochte. Entweder mußte er große Ansprüche stellen oder ein arger Schmetterling sein, der von Blume zu Blume flatterte. Von Blume zu Blume zog es ihn hin, doch nirgends fand er die, welche er suchte. Keine wußte so anmuthig zu plaudern wie sie, keine hatte den Silberklang ihrer Stimme. Fast wäre er verzweifelt, seine Götin niemals zu finden, hätte er nicht ihr Geschenk, die Narzisse, zur Bürgschaft gehabt, die er als unersetzlichen Talisman stets auf seiner Brust verborgen trug.

Heute nun finden wir ihn in seiner Wohnung, im Begriffe Toilette zu einem Maskenball zu machen, auf den er ganz besondere Hoffnungen setzt. Als reich mit Glücksgütern gesegneter junger Mann hatte er sich ein entzückendes Heim in einer kleinen am Flusse gelegenen Villa geschaffen, deren Reize in der schönen Jahreszeit allerdings noch um ein Bedeutendes erhöht werden. Doch auch heute Abend gewährt der Blick aus den hohen, gothischen, mit schweren seidnen Vorhängen umrahmten Fenstern, auf die schneebedeckte Mondlandschaft einen gewiß nicht zu verachtenden Genuß. Das hellerleuchtete, behaglich durchwärmte Zimmer, in welchem wir uns eben befinden, ist mit dichten Teppichen belegt; neben alterthümlichen Sesseln sorgen moderne, schwellende Divans für die nöthige Bequemlichkeit. In der Ecke auf dem antiken Büffet bemerken wir pompejanische Krüge und Urnen, sowie eine Anzahl verschimmelter römischer Münzen, Waffenstücke, kleine Hausgötter und Thianenkügelchen bunt durcheinander, während der schön gezeichnete Schreibtisch in der Nähe des Fensters mit Büchern und Schriftstücken beladen ist. Geschmackvolle Landschaften zieren die Wände, und kostbare Statuen

in Gips und in Bronze vervollständigen den Schmuck des Zimmers. Durch eine rothseidene Portiäre gelangt man in ein ebenfalls erleuchtetes kleines Cabinet, das zwei vollgepfropfte elegante Bücherschränke, einen Schreibtisch und einige Sessel enthält. An die Bibliothek stößt ein luxuriös eingerichtetes Schlafzimmer, woselbst wir den Herrn der Wohnung in der kleidsamen Tracht eines Rinaldo wiederfinden. Er trägt grauseidene Trifots mit bis an die Knie reichenden Stiefeln von schwarzem, weichem Leder, darüber ein anschließendes Wams von schwarzem Sammet, das auf der Brust offen von goldenen Spangen gehalten wird und blinkende, weiße Wäsche mit gekräuselten, feinen Spitzen sehen läßt, worin als Schmuck eine Narzisse prangt. Um die schlanke Taille schlingt sich eine feuerfarbene, goldgestickte Schärpe, aus der ein mit Edelsteinen gezielter Dolch blüht. Ein zottiger, schwarzer Kalabreser, mit wallender Straußfeder vollendet das Malerische der prächtigen Erscheinung Rinaldos, dessen schlanker, edler Wuchs durch das romantische Kostüm auf das vortheilhafteste zur Geltung gebracht wird.

Eben wirft er einen letzten Blick auf seinen Anzug, rückt die Schärpe zurecht und nimmt dann stannend die Narzisse von seiner Brust. Ihr Anblick scheint erfreuliche Gedanken in ihm wachzurufen, denn ein heiteres Lächeln fliegt über seine schönen jugendlichen Züge.

„Hoffe und fürchte“, flüstert er. „Die Götter nähern sich uns Menschen gerne unter der Maske in verhüllter Gestalt; vielleicht bringt dieser Abend mir das räthselhafte Wesen zurück, das unbegreiflicherweise stets der Mittelpunkt meiner Gedanken bleibt. — Dumme, zwecklose Träumereien!“ fährt er plötzlich auf, „es ist entsetzlich albern, meiner Einbildungskraft derart die Zügel schließen zu lassen und so viel kostbare Zeit um ein Phantasiegebilde zu verträdeln.“

(Fortsetzung folgt.)

Amberg das Bahnhofs in unsern Lanten immer mehr verbreitete. Alles ist eingetroffen, was diese Fuhrleute prophezeiten, nur nicht der von ihnen befürchtete Ruin des Landes. Im Gegentheil, Braunschweig verdankt seinen Reichtum in erheblicher Weise mit den Eisenbahnen.

Sachsen-Weimar.

* Jena, 13. November. (Otto Devrient) wurde zum philosophischen Ehrendoktor und Ehrenbürger Jenas ernannt.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* Aus Koburg, 12. November. (Erledigung einer Differenz.) Wie ein Berliner Korrespondent der „Allg. Ztg.“ mitteilt, hat die vor einiger Zeit erwähnte Differenz zwischen dem Herzog von Koburg und dem präsidenten Thronfolger Herzog von Edinburgh durch die inzwischen erfolgte Enthebung des Vertreters der Königin von England in Koburg ihre Erledigung erhalten.

Frankreich.

* (Ein Franzose über Luther.) Ein Mitarbeiter der „République française“, ohne Zweifel der Pastor Colant, der früher als Professor an der theologischen Fakultät zu Straßburg wirkte, widmet dem Andenken Luthers einen schönen, tief durchdachten Artikel, der also heißt: „Die Flamme des Scheiterhaufens von Wittenberg erleuchtet heute noch das Gewissen der Millionen Christen, welche Luther von der römischen Kirche abgelöst hat und denen er die Gedankenfreiheit gab, indem er sie aufforderte, sich die Glaubensfreiheit herauszunehmen. So hat die Reformation begonnen und die Reformation ist der Anfang der modernen Welt, deren Gründer Martin Luther war. Für Deutschland ist Luther ein Abgott, der nicht seines Gleichen hat. Dadurch, daß er die Bibel in die Sprache der deutschen Dichtungen übersetzte, schenkte er Deutschland eine Sprache, jene Sprache, welche dreihundert Jahre später den Grundstein zu der deutschen Einheit, Dank dem Genie eines Klopstock, Goethe, Schiller, eines Kant und Humboldt, legen sollte. Aber Luther begnügte sich nicht damit, Deutschland eine Sprache zu schenken, er schenkte ihm überdies noch eine Kunst, durch die es über alle Völker emporragt, die Musik. Dieser Mann des Kampfes und der Leidenschaft war stark und milde zugleich. Er trieb bis aufs Äußerste die heftige Schmähung und den Schimpf und er lehrte sein Volk Sänge von strengem Ernst, von unendlicher Jankigkeit und hehrer Träumerei. Ja gewiß, Deutschland ist berechtigt, die Geburt Desjenigen, welcher vielleicht unter den Söhnen deutschen Stammes der größte war, festlich zu begehen. Männer, wie Luther, gehören aber nicht ausschließlich einem einzigen Volke an; die gesamte Menschheit hat auf sie Anspruch. Unter den Söhnen der Menschheit ist Martin Luther der erste einer durch seinen wunderbaren Einfluß auf den Gang der Geschichte. Er hat die alte theokratische Welt herausgefordert und besiegt; er hat Millionen von Gewissen, die seine Kühnheit freigemacht, aufgewühlt, gerührt, erleuchtet; er schreitet an der Spitze Derer, die mit der Fackel der allgemeinen Sittenveredelung uns vorangehen. Der Geburtstag Luthers wird Niemand gleichgültig lassen

in der Welt des freien Gedankens, in der Welt, welche an Fortschritt, Gerechtigkeit, Freiheit glaubt, denen dieser große Umsturzmann während seines Erdendallens so gewaltig gedient hat.“

Britisches Reich.

* London, 12. November. (Stöcker.) Ein Unheil ist dem Hofsprenger Stöcker hier schon widerfahren: Der Lordmayor hat ihm die schon erteilte Erlaubnis zur Abhaltung seiner Vorträge in der ägyptischen Halle des Mansion House wieder entzogen. Eine Erklärung seines Beweggrundes giebt er in einem von den Blättern veröffentlichten Schreiben: „Als ich die Erlaubnis für die Versammlung im Mansion House gab, war ich der Meinung, dieselbe stände in Verbindung mit der Lutherfeier. Ich finde aber, daß der Hauptredner ein Herr Stöcker ist, welcher an der Spitze des antisemitischen Ausschusses zu Berlin steht und von den Juden als der Anführer der feindlichen Stimmung gegen sie betrachtet wird. Unter diesen Umständen muß ich bitten, die Versammlung anderswo zu halten, da Stöcker ein Mann ist, dem kein Lordmayor gestatten würde, in der Mansion Hall zu sprechen. Die jüdische Gemeinde ist eine der größten in der City und umfaßt viele unserer geehrtesten Mitbürger. Ich brauche kaum des ehrwürdigen Menschenfreundes (Montefiore) zu gedenken, welchem augenblicklich die ganze Gemeinde, Juden wie Christen, Ehre zollt. Ein Lordmayor kann nicht die Gefühle solcher Männer außer Acht lassen, indem er Jemand auszeichnet, welcher gegen sie Feindseligkeit hervorgerufen; und da ich in der City und im Parlament die Verfolgungen, denen die Juden ausgesetzt sind, verurteilt habe, so bin ich auch nicht der Mann, solches zu thun. (gez.) R. N. Fowler.“ Stöcker ist also genötigt, seinen für die ägyptische Halle angekündigten Vortrag „Ueber die soziale Reformbewegung in Deutschland“ anderswo abzuhalten. Am nächsten Donnerstag wird er in der Memorial Hall über „Christlichen Sozialismus“ sprechen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

In Anlaß der fünfundsingzigsten Wiederkehr des Jahrestages unserer Vermählung sind uns aus allen Theilen des Landes so viele herzliche Glückwünsche, liebevolle Aufmerksamkeiten und so schöne Geschenke zu Theil geworden, daß wir wahrhaft überrascht und gerührt und auf das Höchste erfreut worden sind.

Mit bewegtem Herzen sagen wir hierdurch allen Denjenigen, welche uns durch jene so schönen Andenken wahrhaft beglückt und erfreut haben, unseren tiefgefühltesten Dank.

Die schöne Erinnerung an diese Zeit wird uns unbergänglich sein.

Woldemar.

Sophie.

* Detmold, 15. November. (Strafkammer.) In der Sitzung vom 16. d. M., 9 Uhr anfangend, kommen drei Sachen wegen Körperverletzung zur Verhandlung: 1) gegen den Einl. Wilhelm Meier und dem Simon Diekmann hierl., 2) gegen die Flegler Simon Diekmann und Aug. Schäfer aus Lüderffen und 3)

gegen den Kolon Friedr. Platener zu Meinberg; letztere in Berufungsinstanz. Am Sonnabend den 17. steht die Berufung in Sachen des Domänenpächters Oberamtmann Ernst Rodemann zu Varenholz wegen Sonntags-Entheiligung an.

* Detmold, 14. November. (Entscheidung des Reichsgerichts.) Eine für das Vereinsleben sehr wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht getroffen. Dasselbe hat nämlich die Frage, ob Privatvereine das Recht haben, klagend vor Gericht aufzutreten, auch wenn sie nicht die Qualität einer juristischen Person besitzen, bejaht, und kein Bedenken dagegen, auch reine Privatvereine, ohne daß die Personen der einzelnen Mitglieder in Betracht gezogen würden, als Prozeßpartei zuzulassen.

* Lemgo, 14. November. Die Wohlthat der Aufnahme von Fremden zu Bürgern in hiesiger Stadt, nachdem Erstere seit 15 bis 20 Jahren gar nicht wußten, daß hierüber ein strenges Ortsstatut besteht, geht nun ihrem Abschluß dadurch entgegen, indem die Gelder theils freiwillig, theils unter Vorbehalt eines Prozeßes, eingezahlt sind und noch eingezahlt werden. Wenn auch nicht von allen Zahlern, so wird doch augenblicklich ein reges Interesse bemerkbar, den Bürgereid deshalb zu leisten, um an den Wahlen neuer Stadtverordneten Theil zu nehmen. Ob die seit Monaten besprochene und beschlossene Klage noch fernere Verzögerung erleidet, bleibt abzuwarten.

* Blomberg, 13. November. (In der heutigen Schöffensitzung) wurde zunächst gegen den Knecht August Bode aus Elbringen verhandelt, welcher beschuldigt war, ein Fenster eingeschlagen und nächtlicher Weise ungebührlichen Lärm gemacht zu haben. Wegen ersten Vergehens wurde der Antrag im Termine zurückgenommen, wegen letzteren auf 30 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Haft erkannt. Die Ehefrau Einlieger Dorothea Bunte aus Kleinen-Marpe wurde der Klee-Entwendung für schuldig erachtet und zu einem Tage Gefängnis verurtheilt. Der Einspruch des Schmied Runthe aus Brakelstiel gegen einen Strafbefehl von 2 Mark wegen unerlaubten Hütens wurde für begründet erachtet und erfolgte kostenlose Freisprechung. Ferner erschienen vor den Schranken des Gerichtes sieben Kinder aus Schieder in dem Alter von 10 bis 15 Jahren, welche angeklagt waren, auf den Meiereischen Grundstücken in Schieder Aehren gelesen zu haben. Sie wurden zu je einer Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Tischlermeister Fritz Klemme, früheres Magistratsmitglied der Stadt Blomberg, hatte (wie er angab aus Unbedachtsamkeit) Kopf an der Chaussee gepflückt und sich rechtswidrig angeeignet und büßte diese Unbedachtsamkeit mit drei Tagen Gefängnis. In der Privatklagesache der Ehefrau Fritz Weinberg, Klägerin, gegen die Ehefrau Freimuth, Beklagte, beide aus Schwalenberg, wegen Beleidigung, wurde letztere zu 5 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Haft und zum Ersatz der der Klägerin erwachsenen Kosten verurtheilt. Die 2. Privatklagesache des Zimmermeisters Wellen in Reelkirchen gegen den Kolon Nordstiel daselbst auch wegen Beleidigung endete mit Freisprechung des letzteren, da ersterer, der Kläger, sich in der Person geirrt hatte.

Die Festreise zur Nord-Pazifcibahn.

Rückfahrt auf der „Fulda“.

(Schluß.)

Unangenehm berühren die runden, den Mast umgebenden Spiegel, welche ein so verzerrtes Bild zurückwerfen, daß man davon allein seelkrank werden könnte. Rauchzimmer und Damensalon sind behaglich und elegant ausgestattet. Der Raum vor dem Damensalon erfreut sich besonderer Beliebtheit, bei gutem und schlechtem Wetter sind die Plätze stets begehrt, um im Schutz vor Wind und Regen oder vor der Sonne frische Luft schöpfen zu können. Auf's Deck hinaus strebt Alles, und was geschehen kann, um den Passagieren dort den Aufenthalt auch bei schlechtem Wetter, bei Wind u. in erster Linie möglich und dann angenehm zu machen, wird stets mit großem Eifer anerkannt werden. Der Drang, sich auf Deck aufzuhalten, ist bei Gesunden wie Kranken gleich groß. Sobald die Witterung es nur irgend gestattet, siedeln sich die Damen mit ihren Lehn- und Ausreckstühlen auf dem Promenadenbeck im Schutz des Aufbäues an. Ein Decksteward sorgt dafür, daß die Damen wohleingebündelt sind in ihre Decken und Shawls. Da auf dieser Reise vorsichtigerweise die Böte nicht mehr anhängen, sondern auf Deck zurückgezogen sind, ist der Spaziergang etwas eng. Schlimmer als dies ist auf allen Dampfern die Mannigfaltigkeit der Gerüche, die den größten Theil des Tages aus dem Maschinenraum und aus der Küche durch die Ventilation aufs Deck gebracht werden. Wenn hier Abhilfe geschaffen werden könnte, würden alle Passagiere der ersten Kajüte Grund zur Befriedigung haben. Die zweite Kajüte ist in dieser Beziehung, wenn auch auf kleinerem Raume, besser daran, außerdem finden sich dort Ecken und Winkel, wo man behaglich unterkriechen kann.

Unsere Reise ist bis so weit nicht gerade reich an Abwechslung gewesen. Der erste Tag war sonnig bei leichter und ruhiger See, so blieb es Donnerstag und am nächsten Tage. Der Wind war günstig. Wir führten alle Segel. Am 3. November änderte sich das Wetter etwas. Wir hatten Regen, nachdem wir die Bänke passirt, in der folgenden Nacht Nebel und leb-

haften südlichen Seegang. Am nächsten Tage steigerte sich der Seegang noch. Wir haben hohe und unregelmäßige See, das Schiff nimmt Wasser über und rollt. Am Sonntag und Montag war die Stimmung etwas gedrückter, aber man bemerkte keine Lücken bei den Mahlzeiten. Am 6. Mittags nimmt die See ab, das Rollen hört auf und die kleinen Unannehmlichkeiten der vorhergegangenen Tage sind vergessen.

Die Frage, wann werden wir in Southampton sein? wird schon ventilirt. Wir laufen im Durchschnitt gut 370 Meilen von einer Mittagsbeobachtung zur anderen. Man rechnet, dividirt und subtrahirt, um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit zu beweisen, daß wir Southampton zeitig genug erreichen, um den Passagieren, die dort landen, zu ermöglichen, den Abendzug nach London oder das Boot nach Calais zu benutzen. Der Kapitän verpflichtet sich zu Nichts, ja vom Dienstag an wird er immer unsichtbarer, er kommt nicht mehr zu den Mahlzeiten und ist nur selten unter den Passagieren zu sehen. Die Offiziere sind noch unnahbarer. Der 7. November bringt schönes Wetter und einige Schiffe, die wir passiren, geben Unterhaltung. Im Ganzen verlaufen die Tage etwas eiförmig. Wir haben nicht die mindeste Ursache, uns zu beklagen. Verpflegung, Dienst, Fahrt, Alles ist vortreflich, es wird auch keine Klage laut. Aber das Meer selbst gewährt nur wenig Unterhaltung am Tage. Anders freilich bei schwarzer unruhiger Nacht; dann gewinnt Alles Charakter. Treten wir aus dem hell erleuchteten Salon auf das Deck, so vermag das Auge kaum etwas zu erkennen; nur Finsterniß und das Rauschen des am Schiffe vorbeisauenden Wassers. Nach und nach gewöhnt es sich an die Dunkelheit, der Horizont erweitert sich; man lernt Himmel und Wasser unterscheiden, am dunklen Firmament nehmen die Wolken Gestalt an, die Gischt, welche das Schiff aufwirft und auf welche das Licht aus den Kajütenfenstern fällt, erscheint doppelt glänzend in der Schwärze des Meeres. Es phosphoreszirt, wenn wir im Golfstrom sind, und unzählige Sternlein funkeln in dem weißen Schaume. Dann und wann zerreißt auch der Wolkenschleier, die Sterne erscheinen einer nach dem anderen, hier und da ist ein

ganzes Sternbild zu erkennen. Zu unseren Füßen dringen durch Glasscheiben und Styglights unsichere Lichter in die Höhe und vor uns wandeln auf der Vorderbrücke zwei schweigende Gestalten hin und her; es sind die Ausgucke. Der Mond, der in den ersten Stunden des Abends aufgeht und bald an Helligkeit gewinnt, bringt neue Abwechslung in die Szene. Kurz: am Abend lassen sich leicht Stunden im Ausblicke auf das Meer verträumen.

Am Mittwoch Abend wurden mit dem Nordb. Lloydampfer „Habsburg“ Signale gewechselt. Es hat Bremen am Sonntag, Southampton am Dienstag verlassen und geht nach Newyork. Als das Schiff uns nahe ist, zündet es Leuchtfener, zwei weiße, die in roth übergehen, an; nun weiß man, daß dasselbe ein Dampfer des Nordb. Lloyd ist. Daß es die „Habsburg“ war, darf man wohl annehmen. Nach einem kurzen Pfiff mit der Dampfpeife zeigen wir dieselben Feuer. Die Erwartung, daß wir bald die ersten Lichter auf der europäischen Seite sehen sollen, das Bishoprock-Leuchtfener auf den Scillyinseln, welches den Eingang in den Kanal bezeichnet, bringt eine gewisse Unruhe unter die Passagiere. Aber noch ehe man glaubt, daß wir sie erspähen können, tritt der Kapitän zu uns und versichert, daß auf der Brücke der Schein schon beobachtet ist, und es dauert nicht lange, so gewahren auch wir es. Der Lichtschein wird allmählich zum Licht, das stärker und stärker strahlt. Das ist also das Leuchtfener auf den Scillyinseln, das in den Schiffnachrichten eine große Rolle spielt, leider auch in den Annalen der Schiffunglücke eine so traurige Berühmtheit erlangt hat. Bald taucht auch das Blinkfeuer auf St. Agnes auf. Es ist 11½ Uhr. Da die Fahrt von den Scillys bis nach Southampton je nach Wind und Strömungen 12 bis 14 Stunden dauert, dürfen wir erwarten, um 12 Uhr Mittags die Needles zu passiren. Unser Kapitän will sich aber zu keiner bindenden Erklärung herbeilassen. Er liebt es, angenehme Ueber- raschung zu bereiten; vor Allem scheut er es, zu Erwartungen zu ermuntern, deren Erfüllung zweifelhaft ist.

Donnerstag Morgen. Welch ein Morgen und welch ein Ausblick, als wir heute früh auf Deck kamen.

Werth der Truthühner als Brüterinnen.

Ich las, schreibt Herr Oberlieutenant a. D. Sabel in der Pfälz „Geflügel-Zeitung“, dieser Tage in dem französischen Blatte „Le Poussin“ einen Artikel, welcher der Aufzucht junger Enten im Herbst auch noch im Oktober das Wort redet, um im Monat Februar junge schlachtreife Enten zu haben, die dann zu hohem Preise Absatz finden. Diese Idee ist nicht übel und verdient Nachahmung, obgleich es die Frage ist, ob in unseren Städten im Frühjahr Nachfrage nach jungen Enten sein wird. Indessen pflegt Gelegenheit zum Kaufe Käufer zu schaffen, und die Sache wäre wohl des Versuches werth. Aber für dieses Jahr dürfte es zu spät zum Ausbrütenlassen von Enteneiern sein. Hierbei entsteht die Frage: Werden im September und Oktober Brüterinnen zu haben sein und warm haltende Führerinnen? Von den Hennen wird nur ganz ausnahmsweise eine in dieser Zeit brütig werden. Wie also verfahren, wenn keine Brütmaschine zu Gebot steht? Diese Frage erledigt sich dadurch, daß man Truthennen benutzt, auch wenn und obgleich dieselben nicht brütig sind. Truthennen lassen sich nämlich zu jeder Jahreszeit, mit Ausnahme der Zeit, während welcher sie legen, zum Brüten zwingen. Um dies zu bewerkstelligen, kann man auf verschiedene Weisen verfahren, die von Erfolg begleitet sind: 1) Man setzt die Truthenne des Abends in einem einsamen Raume, in einem angemessenen breiten Korbe auf werthlose Eier und hält sie durch einen Deckel im Korbe fest. Gut ist es, zugleich der Truthenne einen zusammengefalteten Sack auf den Rücken zu legen. Nach Verlauf von vier bis fünf Tagen bleibt sie auch ohne Sack und Deckel sitzen. 2) Man rupft der Truthenne die Bauchfedern aus und reibt die kahle Bauchstelle mit Brennesseln ein; hierauf setzt man sie auf einige Eier in einen mit Deckel versehenen Korb. Die Eier kühlen die etwas entzündete Haut und die Henne bleibt auf den Eiern sitzen und brütet nach kurzer Zeit willig weiter. Eine Truthenne kann zwanzig Hühner- oder Enteneier bebrüten, selbst mehr. Auch zu ganz frühen Frühbruten kann man in der angegebenen Weise sich mit Vortheil der Truthennen bedienen, nur muß dafür Sorge getragen werden, daß das Brüten und das Führen der Jungen Anfangs März beendet ist, weil die Truthühner zu dieser Zeit mit dem Legen beginnen.

Vermischtes.

* Berlin, 12. November. (Ausgegrabene.) Bekanntlich nennt man in Offizierskreisen die aus dem Aggregat a. D. und z. D. Verhältnisse dem aktiven Dienststande wieder Zugesführten „Ausgegrabene.“ Im Anschluß daran, daß zum Mißbehagen unserer avancement-süchtigen Offiziere das Ausgraben in letzterer Zeit wiederholt vorgekommen, geht nun in den betheiligten Kreisen das Scherzwort um, Schliemann sei als Adlatus von General Albedyll in das Kabinett für die persönlichen Angelegenheiten berufen worden.

* (Ein großer Einbruchsdiebstahl) ist in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. in einem Goldwaarengeschäft zu Essen verübt worden, bei welchem folgende Gegenstände im Gesamtwerthe von über 20,000 M. gestohlen wurden: 12 goldene Damenuhren, 30 goldene Herren- und 30 goldene Damenuhrketten, 30 goldene

Colliers, 200 goldene Ringe, 25 Diamantringe, 80 goldene Medaillons, 40 goldene Schlüssel, 100 goldene Kreuze, 40 Paar goldene Ohrringe, 12 feine Garnituren, 6 goldene Armbänder, sowie verschiedene andere Goldsachen. Der Diebstahl hat eine Belohnung nach Verhältnis des wiedererlangten Gutes bis 1000 M. zugesichert. Der Verdacht, den Einbruch ausgeführt zu haben, fällt auf einen forpulenten Mann mit braunem Taint, starkem schwarzem Schnurrbart, starker Nase, braunem Lieberzieher und schwarzem Filzhut mit breiter Krempe.

* (Gemüthliche Banditen.) Im Gebiete von Cosenza in Calabrien haufen jetzt die beiden Banditen Ricca, Vater und Sohn, und wissen alle Anstrengungen der Behörden, ihrer habhaft zu werden, zu Schanden zu machen. Vor einigen Tagen gingen dieselben in ihrer Kühnheit so weit, daß sie an den Präfecten von Cosenza, Signor Reichlin, ein Schreiben mit der Bitte richteten, es möge ihnen gestattet werden, für acht Tage ihren Schlupfwinkel zu verlassen, da sie etliche Anverwandte besuchen, dann die Beichte ablegen und noch verschiedenes anderes thun wollten. Diese Bitte wurde ihnen, wie die neapolitanischen Blätter melden, auch richtig gewährt. Am Abend des achten Tages verabschiedeten sich beide Banditen dann von den Jhrigen und kehrten ruhig und wohlgenuth wieder in das Gebirg zurück.

* (Der fatale Klappst.) In der Volksvorstellung im Frankfurter Opernhaus am Freitag kam es auf der Gallerie zu einer Szene, die, wenn nicht besonnene Leute beschwichtigend dazwischen getreten wären, leicht zu einem lauten Skandal hätte führen können. Ein Bauer, der das Opernhaus zum ersten Mal besuchte, hatte sich nämlich, um ein wenig Umschau zu halten, in der Pause von seinem Plaze erhoben. Als er sich wieder niedersetzen wollte, fiel er rücklings durch auf den Boden. Wuthschrei und Erheben sich der Landmann und mit den Worten: „Hier, hofte aans, vor dei Stuhlewegge!“ gab er einem hinter ihm sitzenden jungen Burtschen zu dessen höchstem Erstaunen eine derbe Ohrfeige. Der Bauer hatte nicht gewußt, daß der Sitz beim Aufstehen durch eine mechanische Vorrichtung von selbst in die Höhe geht und beim Sitzen wieder niedergelappt werden muß.

* (Von der Sundastraße.) Holländische Blätter veröffentlichen eine offizielle Mittheilung des Gouvernements von Niederländisch-Indien an den holländischen Kolonialminister über die Katastrophe in der Sundastraße. Der Gouverneur schreibt, die Zahl der Opfer sei noch nicht festzustellen gewesen, da viele von dem Meere fortgespült seien. Der Resident in Bantam schätzt die Zahl der allein in Tjiringin Umgekommenen auf 10,000, die in der ganzen Provinz Getödteten auf 15,000 Personen, darunter 32 Europäer, 16 Männer, 6 Frauen und 10 Kinder. In den Lampongdisrikten ist die Zahl noch nicht festgestellt, doch beträgt sie zweifelsohne mehrere Tausend, darunter 4 Europäer; die übrigen wurden gerettet. Alle europäischen und eingeborenen Beamten, welche ihr Eigenthum verloren, erhalten als Entschädigung eine sechsmonatliche Gage.

Haus- und Landwirthschaft.

* Braunschweig, 12. November. (Moussirende Milch.) Die bekannte Firma Eduard Alsborn in Hildesheim, welche sich auf dem Gebiete der Milchwirthschaft schon große Verdienste in mehrfacher Beziehung erworben hat, bringt jetzt einen Apparat zur Herstellung von moussirender Milch in den Handel, welcher von Sammelmolkereien in den Städten beachtet zu werden verdient. Es ist ja bekannt, daß die Rentabilität der Molkereien zum großen Theil mit von der Verwerthung der Magermilch, wie sie aus den Centrifugen abfließt, bedingt wird. Dem neuen Alsborn'schen Apparat liegt nun die Idee zu Grunde, durch Sättigung der Magermilch mit Kohlensäure für die warme Jahreszeit ein erfrischendes und dabei nahrhaftes Getränk zu liefern und dadurch zugleich die magere Milch höher als bei direktem Verkauf zu verwerthen. Die moussirende Milch wird in Sodawasserflaschen verkauft; sie schmeckt angenehm erfrischend und soll sich 6 bis 7 Wochen vortheilhaft halten. Ganz neu ist übrigens die Idee nicht, denn schon vor etwa 10 Jahren erschien unter der Bezeichnung „Kumiz, kirgisische Steppenmilch“ ein Produkt im Handel, welches sich im Wesentlichen als eine stark kohlensäurehaltige Milch zu erkennen gab.

Marktberichte.

* Paderborn, 13. November. Roggen 16,10, Weizen 19,20, Gerste 19,—, Hafer 15,10 M.
* Berlin, 14. November. Weizen matt, per Novbr.-Dezbr. 179,50, per April-Mai 187,75 M. Get. 12,000 Ztr. Roggen matt, per Novbr.-Dezbr. 146,—, April-Mai 151,50 M. Get. 9000 Ztr. Hafer fest, per Novbr.-Dezbr. 127,50, April-Mai 133,75 M. Get. 4000 Ztr. Mühlst. fest, loco mit Faß 66,80, ohne Faß 66,—, per Novbr. 66,50, April-Mai 65,60 M. Get. — Ztr. Weizen matt, loco 50,—, per Novbr. 49,50, Nov.-Dezbr. 48,50, April-Mai 49,80 M. Get. — 1 Petroleum ruhig, loco 25,50 per Novbr.-Dezbr. 25,40. Dezbr. - Januar 25,40 M. Get. — Ztr.
* Köln, 14. November. Weizen hiesiger 19,50, fremder 19,50, per Nov. 18,55, per März 19,35, per Mai 19,50. Roggen hiesiger 15,50, fremder 15,50, per Nov. 13,75, per März 14,55, per Mai 14,85. Hafer hiesiger 15,—, fremder 15,—. Mühlst. in Partien 36,—, per Mai 34,60.
* Neuss, 14. November. Weizen à 100 Kilo erster Qualität 19,80, zweiter Qualität 17,80. Landroggen 100 Kilo 1. Qualität 16,—, 2. Qualität 14,—. Wintergerste 15,50. Buchweizen à 100 Kilo 1. Qualität 15,50, 2. Qualität 15,—. Hafer pr. 100 Kilo 15,60. Raps à 100 Kilo 1. Qualität 34,—, 2. Qualität 32,50. Kartoffeln à 100 Kilo 4,—. Sen à 50 Kilo 3,60. Roggenstroh à 600 Kilo 28,— M.
* Mühlst. per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. M. 70,—, Mühlst. per 100 Kilo saßweise 71,50. Gereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Mühlst. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 181,—. Kleien per 50 Kilo 5,60.
* Bremen, 14. November. Petroleum fest, loco 8,35, per Dez. 8,40, Jan. 8,50, Febr. 8,60, März 8,70. Schmalz Marke Wilcox loco 42, per Nov.-Dez. 42.
* Antwerpen, 14. November. Petroleum still, disp. 207/8, per Nov. 203/4, Dezbr. 207/8, Jan. 211/8, Jan.-März 211/2 fr. Raffee fest, Verläufe 449B Bahia zu 24c, unverzollt, und 200B Port-au-Prince ord. zu 28 1/2c, verzollt.

Neueste Nachrichten.

* Wien, 14. November. Das „Fremdenblatt“ bebauert, daß ein Theil der russischen Presse dem allgemeinen Bestreben, die Gemüther zu beruhigen noch immer keine Rechnung trage. Da die friedlichen Ab-

himmel und Meer strahlen im Sonnenglanz. Da liegt die Küste Englands vor uns. Es ist Portland Bill, ein kräftig in die See hineinragendes Vorgebirge, von welchem ostwärts die Küste sich zu einer Bai ausbuchtet, dann wieder vortritt, bald in weitgeschwungenen Linien und mit jäh abfallenden Kreidezellen den Kanal im Norden einsäumt, bald sich verflacht und im Morgen- nebel verschwindet und dann wieder scharf sich abzeichnet. Das Wasser ist leicht gekräuselt, wir fahren wie auf einem Binnensee. Ueberall beleben Segler und Dampfer die Fläche. Die Schiffe häufen sich nicht selten zu ganzen Gruppen. Nach der Monotonie auf dem Ozean ergötzt sich das Auge mit um so größerer Wonne an diesem mannigfaltigen Bilde. An der Küste entdecken wir Villen, Dörfer und Städtchen, meist hoch oben auf dem Felsenplateau gelegen, dessen jähher Abssturz in die See so eigenthümlich ist. Man sieht, wie ein mächtiges Naturereigniß die Felsen mitten durchgerissen hat. So geht es einige Stunden weiter. Die Insel Wight ist aufgetaucht. Um 12 Uhr 13 Minuten hofft der Kapitän die „Needles“, das Wahrzeichen der beendigten oder beginnenden Ozeanfahrt, zu passiren. Wir sind dann, den Zeitunterschied in Rechnung gezogen, auf die Minuten 8 Tage von Newyork, oder vielmehr von Sandy Hook unterwegs gewesen. Die Erwartung und die Unruhe steigert sich. Ein großer Theil der Passagiere, gerade die Hälfte, will in Southampton landen. Die Koffer werden geschlossen, die Rechnung mit dem Obersteward für Getränke und sonstige Extras wird berichtigt, die Dienste der Stewards werden belohnt, kurz, man macht sich fertig, das Schiff zu verlassen. Indes ist noch etwas Geduld nöthig und die Needles sind erreicht. Wir signalisiren der Station und passiren 12 Uhr die interessantesten Felsenüberreste, um im Solent bis in das Southamptonwater aufzusiegeln. Der Meeressarm ist wie ein mächtiger Strom. Die Ufer an beiden Seiten liegen dicht vor uns. Wald und Wiese wechselt ab auf der Festlandseite. Die Bäume sind noch belaubt, aber das Laub ist grau, farblos, und mit Entzücken denken wir zurück an die Farbenabstufungen der amerikanischen Gehölze, ihre Nuancen vom glühenden Roth bis zum zartesten Gelb vermischt

man schmerzlich. Aber die Wiesen sind frisch grün. Rechts ist das Ufer höher und felsig. Ein paar Forts erinnern uns daran, daß im Solent nicht Alles Idylle ist, daß der erste Kriegshafen Englands hier liegt, den zu schützen die Nation keine Ausgabe spart. Immer entzückender wird das Bild. Wir blicken in die Bucht, in welcher Cowes so reizend an den Höhen hinauf gebettet ist. Wir müssen in den Southamptonfluß hinein, wo der kleine Dampfer erwartet wird, der die Passagiere und die Post abnehmen wird. Er ist da, und nachdem die „Julda“ gewendet, legt er längsseite. Zeitungen kommen an Bord, einige Bevorzugte werden durch Briefe aus der Heimath erfreut. Man wird das Gepäck übergeben. Die Passagiere verabschieden sich von den Zurückbleibenden. Man wünscht sich glückliche Reise und an Bord entstandene Freundschaften junger Mädchen werden mit Küffen und Thränen besiegelt. Wir trennen uns, die „Julda“ setzt ostwärts ihren Lauf fort. Osbornehouse, die Residenz der Königin von England, liegt vor uns, dann kommt Ryde auf der Insel Wight, Portland mit seinen Forts, seinem Mastenwalde auf dem Festlande. Um 1 Uhr 50 Min. haben wir Southampton verlassen, um 3 Uhr passiren wir das Abfahrtschiff und sind wieder im Kanal. Um 5 Uhr begegnet uns der Dampfer „Elbe“ auf der Ausreise nach Newyork, nun sehen wir links die Gaslaternen von Hastings und von Dover, die mächtigen Feuer von Southforeland, rechts die Leuchter von Calais. Wir nähren die Hoffnung, noch am Freitag in Bremerhaven zu landen.

Freitag. Sonnenglanz und blauer Himmel sind vergangen, es ist regnerisch, stark bewölkt, keine Küste zu sehen. Hin und wieder begegnet uns ein Schiff. Das Terschelling Leuchtschiff wird um 9 Uhr 15 Minuten Morgens passiert, das Feuerschiff auf Vorkum Riff um Mittag. Die Aussicht steigt, daß wir noch an Land kommen. Jetzt ergreift uns Zurückgebliebene das Landungsfeber. Jeder ist geschäftig. Kurz vor dem Mittagessen, um halb fünf, passiren wir das erste Leuchtschiff, das Gepäck steht schon auf Deck. Das Schiff wird nicht mehr am heutigen Abend nach Bremerhaven gelangen, die Passagiere werden aber wahrscheinlich durch

einen kleinen Dampfer von Bord geholt werden, lautet der Befehl. Mit dieser erfreulichen Aussicht gehen wir zu Tisch; Hendschells Telegraph wird studirt wegen der ins Binnenland gehenden Züge; ob man die Nacht durchreisen will, ob in Bremen bleiben, das ist die Frage, deren Entscheidung uns eine Laune des Schicksals abnimmt. Wir lassen das Jadesener zur Rechten, passiren den Leuchthurm, werfen Anker, der Nordd. Lloyd-Dampfer „Lloyd“ erscheint. Die Post, eine enorme Anzahl Säcke, die Koffer werden übergeben, und dann verabschieden sich die Passagiere mit herzlichem Handschlag vom Kapitän. Die Fahrt mit dem „Lloyd“ führt uns noch einmal längs der „Julda“ vorüber, die von der eingetretenen Ebbe geschwilt, das volle Licht des Weserleuchthurms, unten das kleine rothe Licht, strahlen durch den Sprühregen. Um 8 Uhr 35 Minuten langen wir am Neuen Hafen an und unter strömendem Regen wandern wir zur Lloydhalle, dort des Zuges harrend, der uns um 9 Uhr 50 Min. nach Bremen führen soll. Da die erste bittere Enttäuschung! Die Station auf dem Leuchthurm hat die „Julda“ nicht gesehen. Mit Sicherheit ist ihr Eintreffen am Abend von der Lloydagentur in Bremerhaven erwartet, der Dampfer hinausgeschickt, ein Extrazug bereitgestellt. Aber keine Nachricht kommt, die Anfragen werden mit der Erwiderung beantwortet, daß von der „Julda“ nichts zu sehen ist. Als um 8 Uhr noch keine Meldung da ist, wird der Extrazug abbestellt. Und nun, als wir da sind, erklärt die Betriebsdirektion in Gesehümünde ihn nicht mehr liefern zu können, da das Personal entlassen sei. Jede Minute auf der Seereise ist ausgenutzt, um die „Julda“ noch am Freitag auf die Weser zu bringen und Post und Passagiere zu landen, und jetzt werden 12 Stunden vergeudet! Für uns Deutsche war die Lage den Amerikanern gegenüber recht deprimierend. Es blieb Nichts übrig, als das Nachquartier in Bremerhaven, welches die Agentur des „Nordd. Lloyd“ mit großer Zuverlässigkeit besorgte.

Heute, Sonnabend, 10. November, früh um 8 Uhr 35 Min. wurden wir prompt heraufbesördert. Die besagten Schiffe und Häuser sagten uns, daß Deutschland den Luthertag feiert. (Wes. Ztg.)

sichten der russischen offiziellen Kreise genau bekannt seien, brauche man allerdings auf diese Äußerungen kein großes Gewicht zu legen. Das „Fremdenblatt“ beleuchtet sodann die Taktik und die krasse Widersprüche, in welche die panslawistische Presse durch ihren ungestümen Eifer geräth.

* Agram, 14. November. In Folge der letzten Regengüsse ist die Save auf beiden Ufern ausgetreten. Die Martinsklaves bei Sijel sind sammt der Straße überfluthet, der linke Uferdamm ist in zehn Klaffern Breite durchbrochen, die ganze Posawina steht unter Wasser.

* Birmingham, 13. November. Durch einen Londoner Zollbeamten wurden hier drei Kisten in Beschlag genommen, welche in Schafhäute eingehüllte Sprengmaschinen enthielten.

Amst. Bekanntmachungen des Amtsblattes Nr. 91.

Detmold. Regierung. Die Verwaltungsbehörden des Landes werden veranlaßt, die Schulsteuer-Gebühren für das Jahr 1884 bis zum 15. Januar f. J. einzureichen.

Die Veranlagungsbehörden der Gewerbesteuer werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Veranlagungsgeschäft am 1. November begonnen und so zeitig beendet werden muß, daß die Steuerrollen bis zum 20. November der Regierung eingereicht werden können.

Detmold. Unterstützungskommission. Anträge auf Bewilligung von Darlehen an bedürftige Grundbesitzer unter Anschluß der Nachweise über deren kassenmäßige Sicherheit sind von den Bezirksverwaltungsbehörden bis Mitte Januar 1884 einzureichen.

Detmold. Amtsgericht II. Ueber das Vermögen der Witwe Gaskwirts F. W. C. Köller, Karoline, geb. Grote, hier selbst ist am 13. September 1883, Mittags 12 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Referendar Sieg hier selbst ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. November 1883 bei dem Gerichte anzumelden. Es ist zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 13. Oktober 1883, Vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 29. November 1883, Vormittags 10 Uhr, vor dem kaiserlichen Amtsgerichte, Abth. II hierf. Zimmer Nr. 7, Termin anberaumt. Forderungen, für welche aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch

genommen werden, sind dem Konkursverwalter bis zum 10. Oktober 1883 anzuzeigen.

Die Geschwister Treuenfels hier selbst haben das Aufgebot des am 15. Januar 1807 2. Orts für die Vormundschaft der Hausmannschen Kinder in Hannover und des am 6. Mai 1844 6. Orts für die Auguste Gregorius hier selbst auf ihr Wohnhaus C Nr. 78 hier selbst eingetragenen Darlehns zu 250 Thlr. resp. 69 Thlr. 10 Mgr. 5 Pf. beantragt. Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 25. März u. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Gerichte anberaumten Aufgebots-Termin seine Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunden erfolgen wird.

Blomberg. Verwaltungssamt. Der Einlieger August Waltemade zu Wörderfeld ist als Fleischbeschauer für das Amt Schwalsenberg angestellt.

Blomberg. Amtsgericht I. Diejenigen, welche Ansprüche an das 2. Orts auf die Bürgerstätte Hanks Nr. 327 hierf. ingroßirte Kapital zu 150 M. bislang nicht angemeldet haben, sind jetzt damit ausgeschlossen.

Blomberg. Amtsgericht II. Auf Antrag der Erben des weil. Kolon Manheke Nr. 12 in Cappel soll das Kolonat Nr. 12 zu Cappel Donnerstag, den 29. November c., Morgens 11 Uhr, auf hiesigem Gerichtszimmer Nr. 6 öffentlich meistbietend verkauft werden. In demselben Termine sind etwaige Realberechtigungen an das Kolonat bei Strafe des Verlustes derselben gegen den neuen Erwerber und Ansprüche auf Befriedigung aus dem Kaufgelde bei Meldung des Ausschusses damit anzumelden. Tage und Bedingungen können vom 1. November c. ab auf hiesiger Gerichtsschreiberei eingesehen, oder gegen Gebühr bezogen werden.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns D. H. Obenhaus in Reckfischen ist am 11. November 1883, Vormittags 9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. (Näheres siehe im Inserattheile der Lipp. Landeszeitung Nr. 267.)

Lage. Amtsgericht. Zum Zweck der Erbtheilung soll die Bürgerstätte des verst. Tischlermeisters Chr. Sief Nr. 152 zu Lage an der Rhenstraße öffentlich meistbietend im Termine Mittwoch, den 21. November 1883, Morgens 10 1/2 Uhr, auf hies. Gerichtsstube verkauft werden. Die Kaufbedingungen können hier eingesehen und gegen die Gebühr abschriftlich bezogen werden.

Hohenhausen. Amtsgericht. Im Wege der Zwangsversteigerung ist zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Kolonats Pöcker Nr. 37 der Bauerschaft Hendorf Termin auf Mittwoch, den 28. November d. J., Morgens 11 Uhr, angesetzt und können Tage und Verkaufsbedingungen hier eingesehen werden. In dem angeetzten Termine sind Ansprüche auf Befriedigung aus dem Kaufgelde und dingliche Rechte an dem Kaufgegenstande bei Strafe des Ausschlusses bzw. unter dem Nachtheile anzumelden und zu begründen, daß für die sich nicht Meldenden ihr Recht gegen den neuen Erwerber verloren geht.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 14. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer	Thermometer Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	767	+ 4	NNW., schwach, wolkig.
Kopenhagen	755	+ 6	NO., frisch, bedeckt.
Stockholm	763	+ 4	NO., leicht, Regen.
Asparanda	778	- 5	NO., stark, wolkig.
Petersburg	770	+ 2	OSO., leicht, bedeckt.
Moskau	773	- 3	Still, bedeckt.
Hamburg	756	+ 3	NW., mässig, wolkig.
Bremen	759	+ 2	OSO., schwach, heiter.
Paris	760	+ 5	NW., frisch, bedeckt.
Münster	763	+ 4	SW., schwach, Regen.
Karlsruhe	761	+ 6	NW., schwach, halb bedeckt.
Wiesbaden	762	+ 1	SW., frisch, Schnee.
München	757	+ 1	WNW., mässig, Schnee.
Chemnitz	751	+ 5	WNW., mässig, Regen.
Berlin	761	- 1	W., bedeckt.
Wien	754	+ 3	SSW., frisch, Regen.

London: kalt.

Das Minimum, welches gestern bei Kurland lag, ist mit rasch abnehmender Tiefe südwestwärts bis zur Odermündung fortgeschritten, Wind und Wetter von fast ganz Europa beherrschend. Im Umkreise des Minimums sind die Winde schwächer geworden, auf der Westhälfte desselben sind sie meist frisch, auf der Osthälfte allenthalben schwach. Ueber Central-Europa ist das Wetter vorwiegend trübe, zu Regen- und Schneefällen geneigt und ausser im Nordosten allenthalben wärmer. Die Temperatur liegt in Deutschland meist noch etwas über der normalen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Nov.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grad R.	Relative Feuchtigkeit der Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke.
14.	11. Mts.	27. 10	4	98	w. sehr schwach.
14.	8 U. Abds.	27. 10,5	2,8	90	
15.	8 U. Mrgs.	27. 11,2	2,5	91	

Allgemeiner Witterungscharakter:

15. bewölkt.

Sonnen-Aufgang 8 U. 7 Min., Unterzang 3 U. 44 M. Mondes Aufgang 5⁵¹ Abds., Unterzang 8⁴⁴ Mrgs. Für den Inserattheil verantwortlich: A. Neveß in Detmold.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten. Forstrevier Berlebeck.

Aus den Forstdistrikten Kohlgrund [58] und Wildschneckenbusch [59] des Schutzbezirks Harttröhren werden

am Montag, d. 19. d. M. Novbr., Morgens 11 Uhr,

105 starke Buchen-Durchforstungen haufen im Forsthaufe Harttröhren meistbietend verkauft.

Berlebeck, den 9. Novbr. 1883 Der Oberförster Kellner.

Die vielen und schönen Geschenke, welche den Durchlauchtigsten Herrschaften zur Feier der Silberhochzeit dargebracht worden sind, können mit Höflicher Genehmigung im Auhensaal des Fürstlichen Residenzschlosses am Sonnabend den 17. und am Sonntag den 18. d. M. in den Stunden von 12 bis 4 Uhr Nachmittags von Jedermann besehen werden.

Detmold, 14. November 1883 Fürstliches Hofmarschall-Amt. Frhr. von Ulmenstein.

Odeon.

Sonntag, 18. November c. Konzert,

ausgeführt von 20 Mitgliedern der hies. Militärkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Hubert. Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Entrée à Person 30 J.



Am Sonntag, den 18. d. M. Großer Ball

zur Einweihung des neuen Saales; auch werden frische Rinderwürste verabreicht, wozu ergebenst einladet

Klüt. F. Röwe.

Haupt- und Schluß-Ziehung vom 20. bis 27. Novbr. dieses Jahres.

V. Lotterie von Baden-Baden. Fünftausend Gewinne, darunter Hauptgewinne i. V. v.:

30000 Mark, 12000 Mark, 6000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mark, 3000 Mark, 2500 Mark, 2000 Mark u. s. w.

Original-Loose à 10 Mk. 50 Pf. incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch A. Mölling, General-Debit, HANNOVER.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung (H. Denecke) in Detmold.

ROSEN, Anleitung zur Pflege der Rosen und Obstbäume von C. Voss, Lehrer in Schieder bei Pyrmont. Preis 60 Pf. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Eine kurze und bündige Anweisung zur Bepflanzung und Pflege der Rosen und Obstbäume, jedem Rosen- und Obstbaumfreunde zu empfehlen, da sie von einem erfahrenen Praktiker geschrieben ist. (Vollständiges Königsberg.) ... Zur Veranschaulichung der einzelnen Operationen sind treffliche Abbildungen beigelegt, welche selbst den ersten Anfänger in der Rosenzucht davon überzeugen, was im gegebenen Falle zu thun ist. (Hess. Schulzsg.) Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Für mein Manufaktur- und Kolonialwaaren-Geschäft suche auf gleich ein junges Mädchen mit guten Schulkenntnissen aus hiesiger Familie, welches sich als Verkäuferin auszubilden gedenkt. Bega bei Barntrop. H. A. Haase.

Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft u. tauscht G. Zechmeyer in Nürnberg, Continental-Marken, ca. 200 Sorten pr. Mille 50 Pfg.

Mädchen

mit guten Schulkenntnissen aus hiesiger Familie, welches sich als Verkäuferin auszubilden gedenkt. Bega bei Barntrop. H. A. Haase.

H. A. Haase.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchh. (H. Denecke) in Detmold.

Als Festgeschenk und für Volks- und Schulbibliotheken besonders empfohlen:

Fr. Hobirk's Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde.

Band 1.	Nord- und Mittel-Deutschland.	Band 13.	Vorderasien.
" 2.	Süd- und West-Deutschland.	" 14.	Turan und Iran.
" 3.	Die Schweiz.	" 15.	Vorder- und Hinter-Indien.
" 4.	Oesterreich und Ungarn.	" 16.	China und Japan.
" 5.	Die Niederlande.	" 17.	Nordost-Afrika.
" 6.	Frankreich.	" 18.	Süd- und West-Afrika.
" 7.	Italien.	" 19.	Sahara und Sudan.
" 8.	Die pyrenäische Halbinsel.	" 20.	Nord-Afrika.
" 9.	Großbritannien und Irland.	" 21.	Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
" 10.	Die scandinavische Halbinsel.	" 22.	Mexico und Westindien.
" 11.	Russland und Sibirien.	" 23.	Süd-Amerika.
" 12.	Die Hämus-Halbinsel.	" 24.	Australien.
		" 25.	Die arktische Welt.

Neue Folge:

Band I.	Europa I. Landschaftliche und Kulturbilder aus Deutschland und Oesterreich Ungarn.
" II.	Europa II. Landschaftliche und Kulturbilder aus den Ländern Europas ausser Deutschland und Oesterreich.
" III.	Reise- und Kulturbilder aus Asien und Afrika.
" IV.	desgleichen aus Amerika.

Preis pro Band, 12-13 Bogen stark und mit passenden Illustrationen ausgestattet, brochirt 1 Mark,

gebunden in Leinwand Mark 1,25.

Klar, leicht verständlich und anregend geschrieben!

Jeder Band ist einzeln verkäuflich.

Für Eidel und Umgehend wird ein evangelischer Uhrmacher gesucht. Mehrere Interessenten.

Frische Selgoländer Schellfische empfing C. Steller.

Gaben für den Gustav-Adolf-Berein.

Durch Pastor Dreyes in Hohenhausen 9,50 M. Pastor König in Almena, Kollekte 62,64 M. Durch Pastor Böhmer: gesammelt auf einer Hochzeit 12,75 M.

Weitere für 1883 bestimmte Gaben bitte ich bis 1. April f. J. einzusenden.

Detmold, den 14. Nov. 1883. W. Busse.



Eine große Auswahl Winter-Paletots von 22 M an, Kaiser-mäntel 20 M, Jaquett's und Röde 17 M, Zoppen 8 M, Hosen 8 M, Westen 4,50. Anzüge nach Maß 45 M, Schlafrode 13 M empfiehl bei Baarzahlung mit 5% Rabatt Aug. Köster Ww., Hornschkestraße.

Obstbäume, hochstämmige, für diesen Herbst, Prachtbäume, in Aepfel, Birnen, Zwetschen, Kirschen etc., beste Pflanzzeit jetzt, hat obzugeben S. Deker, Handelsgärtner. Detmold.

Kieler Sprouten bittigt bei S. Meier.

Kieler Sprouten empfing A. Watermann.

J. III. Sonnabend, 17. November 6 1/2 Uhr.